

Bibelstudien von

Missionar und Pastor

Werner A. Wienecke

Magister und Doktor der Theologie

Sorget euch nicht um euer Leben!

Ist das nicht eine völlig überzogene Forderung, die für das alltägliche Leben unmöglich ist? Menschlich verstanden ist das so. Aber hier geht es nicht um einen irrationalen Lebensoptimismus, sondern um ein großartiges Angebot von Jesus Christus, der das nicht nur gesagt hat, sondern es uns auch bis in den Tod hinein vorgelebt hat. Und darum werden wir eingeladen, es IHM gleich zu machen

Copyright © 2011 Werner A. Wienecke

Das Werk ist einschließlich all seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung und Vervielfältigung des Werkes ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig und strafbar. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der Übersetzung sind vorbehalten. Ohne ausdrückliche schriftliche Erlaubnis des Autors darf das Werk, auch nicht Teile daraus, reproduziert, übertragen, noch kopiert werden. Zuwiderhandlung verpflichtet zum Schadenersatz.

Sorget euch nicht um euer Leben

Die alltägliche Situation

In unserem Gesprächskreis der Domgemeinde wollten wir über diese Weisung Jesu sprechen. Pastor Martins leitete das Gespräch ein mit der Feststellung, dass er an diesem Tage die Nachricht bekam, dass seine erste Frau zunehmend über schlechtes Sehen ihrer Augen klagte. Doch der Augenarzt hatte zunächst den Grund nicht finden können. So wurde eine Tomografie des Kopfes vorgenommen und festgestellt, dass die Patientin ein Krebsgeschwür an einer Stelle hätte, an der eine Operation kaum möglich sei. Die drei heran-gewachsenen Kinder waren über diese Diagnose ebenso erschüttert wie der Pastor auch. Was bedeutet das nun, wenn man in solch einer Situation dieses Wort Jesu hört? Kann das dann noch ein Trostwort sein?

Als wir uns dieses Wort in der Bergpredigt ansahen und auf den Zusammenhang achteten, stellten wir fest, dass es bei Jesus um die einfachen und alltäglichen Dinge des Lebens ging, um Essen, Trinken und Kleidung. Von einer lebensbedrohenden Krankheit ist in der Bergpredigt nicht die Rede. Ist damit die Weisung Jesu nicht für alle Situationen gültig, sondern nur wenn es um Armut oder bestimmte Mangelerscheinungen geht?

Wir sprachen also erst einmal über die täglichen Dinge und waren der Meinung, dass es in unserer Kultur und Entwicklung doch auch um die Verpflichtung zur *Vorsorge* geht, dass man also sich durch seine Arbeit um Essen, Trinken und Kleidung in der Familie sorgt, was eine Dame als pflichtbewusste *Haushalterschaft* bezeichnete. Dann sprachen wir über die verschiedenen *Versicherungen*, die man zum Teil abschließen muss (gegen Krankheit, Unfall, Autounglück, Feuer- und Wasserschäden usw.) oder aus Verantwortung gegenüber anderen und der Familie freiwillig abschließt. Ist das nun eine Weigerung, gemäß der Weisung Jesu zu leben?

Uns wurde klar, dass der Begriff des *Sorgens* sehr unterschiedlich verstanden werden kann. Es kann Situationen geben, in denen ich vor einer Not Angst habe und mich zunehmend Sorge, weil ich keine Lösung des Problems finde. Und solch ein Sorgen kann mich krank machen und damit meine Not nur noch vergrößern. Doch wie komme ich aus solch einer Tiefe oder Dunkelheit heraus?

Anders ist es, wenn ich in meiner Familie oder meinem Beruf mich um *Vorsorge* oder *Fürsorge* bemühe und damit *Nächstenliebe* praktiziere. Ich fühle mich verpflichtet, mit den Gaben, die ich habe, auch anderen zu helfen, indem ich für sie Sorge. Aber ist das auch *unbegrenzt* möglich? Heute gibt es viele Menschen, die sich um Alte und Kranke in häuslicher Pflege sorgen und zunehmend spüren, dass dieses über ihre Kräfte geht. Soll hier die Mahnung Jesu einfach bedeuten: Hör auf zu sorgen, überlasst das anderen, die dafür ausgebildet sind und auch dafür bezahlt werden? Kennen wir nicht alle solche Situationen, wo Alte und Verwirrte *einfach abgeschoben werden*? Führt das nicht auch zu seelischen Konflikten?

Vor der großen Zahl von konkreten Fällen empfanden viele von uns, dass die Forderung Jesu, sich nicht um das Leben zu sorgen, kaum zu erfüllen ist. Die Frage ist nun: Haben wir die Botschaft Jesu recht verstanden und in seiner Botschaft erkannt, dass ER uns von unserem Sorgen um unser Leben frei machen will? Um eine rechte Antwort zu finden, muss man wohl das ganze Neue Testament studieren und lesen und hören, was uns hier verkündigt wird.

Wie Jesus sich um Menschen sorgte

Wenn wir an das Problem des Essens denken, lesen wir in alle vier Evangelien, dass sich Jesus angesichts einer großen Menschenmenge darum gekümmert und für die Menschen gesorgt hat, die seiner Botschaft zugehört hatten. Bei der Speisung der Fünftausend waren es die Jünger, die Jesus aufforderten, die Leute wegzuschicken, damit sie sich etwas zu essen besorgen könnten. Doch Jesus fordert sie auf, dass sie ihnen etwas geben sollten. Aber die wenigen Vorräte, die sie hatten, waren völlig unzureichend für diese Massen. Jesus aber schickte die Zuhörer nicht weg, sondern ließ sie sich lagern. Dann nahm er die fünf Brote und zwei Fische, betete einen Lobpreis darüber und ließ dieses durch die Jünger austeilten. So hatte Jesus für die vielen Menschen gesorgt, dass sie nicht vor Hunger zusammen brachen.

Bei der Überlieferung der Speisung von Viertausend, die bereits drei Tage bei Jesus ausgeharrt hatten, heißt es, dass Jesus zu seinen Jüngern sagt: *„Ich habe Mitleid mit diesen Menschen; sie sind schon drei Tage bei mir und haben nichts mehr zu essen. Ich will sie nicht hungrig wegschicken, sonst brechen sie unterwegs zusammen“* (Mat.15,32). Da ist doch deutlich zu erkennen, wie sich Jesus *aus Mitleid* um die Hungrigen sorgt. Aber diese *Sorge* entstand nicht aus Angst oder Zweifel, ob Hilfe überhaupt möglich sei, sondern aus einem tiefen *Gottvertrauen*. Der Lobpreis oder das Dankgebet über diesen geringen Gaben bezeugen den festen Glauben an Gott, seinen Vater, dass ER in dieser Situation die Hilfe schenkt, die nötig ist. Wir können auch sagen, dass Jesus, wie es im 1. Petrusbrief (5,7) heißt, seine Sorgen auf Gott geworfen hat, weil er gewiss war, dass Gott sich um diese hungernden Menschen kümmern würde.

Wir müssen wohl daraus lernen, dass es bei der Sorge Jesu um ein Bekümmern und Bemühen um andere geht und nicht um die eigene Person. Und das geschieht in einer engen und festen Verbindung mit Gott, der unser fürsorgender Vater ist. Diese Verbindung ist entscheidend. Dagegen ist eine *Gott-lose-Sorge* eine unerträgliche Last, die uns in die Verzweiflung treiben kann. Und davon will uns Jesus befreien, indem er uns auf etwas ganz Anderes hinweist: *„Sucht zuerst das Reich Gottes (die von Gott ausgeübte Herrschaft) und seine Gerechtigkeit (sein helfendes und rettendes Handeln), so wird euch das Nötige hinzugetan werden“* (Mat.6,33). Zuvor hat er bezeugt: *„Euer himmlischer Vater weiß, was ihr alles nötig habt“* (Mat.6,32). Darum dürfen wir, wie Jesus es uns im *Vaterunser* lehrt, auch um unser tägliches Brot bitten, weil ER für uns sorgt (Mat.6,11).

Die Sorge um Leben und Tod

Für viele Menschen dreht sich das Sorgen nicht nur um das alltägliche Leben, sondern um das Ende und den Tod. Es wird darüber viel geschrieben und geredet, doch wer kann bei diesen Fragen wirklich eine hilfreiche und tröstliche Antwort geben? Natürlich wissen wir alle, dass wir eines Tages sterben müssen. Doch das kann ganz unterschiedlich geschehen. Es gibt viele alte Menschen, die lebenssatt sind und gern sterben möchten, aber es nicht können. Für sie wird das Leben zu einer oft unerträglichen Last, vor allem wenn jemand ständig Schmerzen erleiden muss. Da hier vor allem die Medizin großartige Hilfen anbieten kann, sorgt sich mancher, ob alle diese Möglichkeiten nicht nur eine Verlängerung des Sterbeprozesses ist. Durch Patientenverfügungen kann man sich heute dagegen wehren. Aber dazu bedarf es einer eigenen und klaren Vorbereitung auf die letzte Stunde und die ständige Bitte: *Herr, steh mir bei und leite mich, schenk mir ein selig Ende.*

Wenn wir in den Evangelien lesen, wie sich Jesus auf sein Ende vorbereitet hat, dann wird uns berichtet, dass er mit seinen Jüngern an einen stillen Ort ging, wo er beten konnte. Da hat er mit seinem Vater gerungen und gebeten, „dass *dieser Kelch (das Kreuzesleiden) an ihm vorübergehen möge*“. Aber zugleich hat er sich ganz in die Hand seines Vater begeben und gesagt: „*Aber nicht mein Wille soll geschehen, sondern dein Wille*“ (Luk.22,42). Und da wurde er auf wundersame Weise vom Himmel her durch einen Engel gestärkt. So wurde er von seiner Sorge um das grausame Sterben befreit, dass er am Kreuz sterbend rufen konnte: „*Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist!*“ (Luk.23,46).

Im Blick auf Jesu Sterben hat Paul Gerhard in einem Passionslied die Bitte ausgesprochen:

*Wenn ich einmal soll scheiden, so scheid nicht von mir,
wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür,
wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,
so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.
Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod,
und lass mich sehn dein Bilde in deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll
Dich fest an mein Herz drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.*

Die Befreiung von der Sorge

Dass Sorgen uns begegnen, dass sie überraschend auftreten und uns beunruhigen, können wir wohl nicht verhindern. Darum ist es auch keine Hilfe, wenn wir sie nur zu verdrängen versuchen. Die sorgen-volle Situation und die Menschen oder Dinge, die uns Sorgen bereiten, bleiben bestehen. Ob es eine Krankheit ist oder eine andere Belastung durch Menschen oder Unglücke: wir können sie nicht wegwischen oder ausschalten. Wir müssen sie tragen und ertragen wie Jesus sein Kreuz. Doch das Entscheidende ist, dass wir es nicht allein und nur mit unseren Kräften tun müssen. Der uns verheißen hat, dass er alle Tage bei uns sein will bis ans Ende der Weltzeit (Mat.28,20), der will uns in seine Schule nehmen, dass wir von IHM lernen und so Ruhe für unsere Seelen finden (Mat.11,29). ER will uns befreien von unseren Sorgen, auch wenn wir unserem Ende entgegen gehen. Da ich diese Situation in meinem Leben mehrmals erlebt habe, kann ich bezeugen, dass ER uns trägt und darum sein Wort wahr macht, wenn ER sagt: „*Mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht*“ (Mat.11,30). Sorgen würden uns von IHM trennen, weil sie Seinem Willen widersprechen. Doch wenn wir sie im Gebet auf IHN werfen, macht ER uns frei.

Diese Erfahrung und Erkenntnis kann uns nur geschenkt werden. Wir dürfen mit unseren Klagen und Schmerzen zu IHM kommen, dürfen es aussprechen und beten wie in den Psalmen und werden es erleben, dass Sein Wort wahr und gewiss ist und wir uns auf IHN verlassen können. Er hat uns versprochen: „*Ich lebe und ihr sollt auch leben!*“ (Joh.10,19) Dann können wir auch in der tiefsten Tiefe Seinen Namen loben und preisen und IHM danken, dass ER uns hilft.

Schwerin, Passionszeit 2011.

